

Bittere Zeiten

Die Sozialplan-Verhandlungen zur Massenentlassung beim 'Tages-Anzeiger' begannen am Dienstag Nachmittag. Dieses Interview fand vor dieser Verhandlungsrunde statt. Der entlassene Präsident der Personalkommission, Daniel Suter, blickt im Gespräch mit Nicole Soland zurück – und nach vorn.

P.S.: Wochenlang sollen die 'Tagi'-RedaktorInnen über die Zukunft ihrer Zeitung im Ungewissen gelassen worden sein. Hat wirklich niemand etwas davon geahnt, was Chefredaktion und Verlag im Sinn hatten?

Daniel Suter: Wir wussten seit Dezember 2008, dass eine siebenköpfige Arbeitsgruppe die Weiterentwicklung des 'Tagi' vorantrieb und dass sie Verlagsleiter Rolf Bollmann Bericht erstatten würde.

Von Stellenabbau war nie die Rede?

Was die Gruppe von Controllern und weiteren Zahlenmenschen – von redaktioneller Seite waren nur der damalige stellvertretende Chefredaktor des 'Tages-Anzeigers', Res Strehle, und der damalige Ko-Chefredaktor der 'Berner Zeitung', Markus Eisenhut, dabei – inhaltlich beriet, darüber wurden wir nicht informiert. Erst als wir von der Peko, der Personalkommission, im Januar um ein Gespräch mit Res Strehle baten, erfuhren wir, dass Entlassungen geplant seien. Die Frage danach, wie viele es sein würden, blieb bis zum Schluss unbeantwortet.

Und in den darauf folgenden vier Monaten sickerte nichts durch?

Über die Resultate der Zusammenkünfte dieser Arbeitsgruppe wurde nichts bekannt, und die Redaktion wurde weder konsultiert, noch konnte sie aktiv mitmachen. Das war sehr zermürbend. Zudem hatte Peter Hartmeier im November seinen Rücktritt per Frühling 09 bekanntgegeben. Als nächstes machte das Gerücht die Runde, dass sich Res Strehle und Markus Eisenhut als Ko-Chefredaktoren beworben hätten und dass sie ein Konzept für eine 4-Bund-Zeitung mitbrächten.

Aber der Chefredaktor hiess immer noch Peter Hartmeier; er hätte doch die Redaktion informieren können.

Er wollte den kommenden Ko-Chefredaktoren wahrscheinlich nicht dreinreden, und diese haben ihre Stellen erst am 1. Mai beziehungsweise 1. Juni offiziell angetreten.

Am 23. April schrieben wir von der Peko der Chefredaktion und dem Verlag einen Brief, in dem wir festhielten, die Leute seien zermürbt, sie bangten um ihre Stellen und wüssten gern, was sie zu erwarten hätten.

Und wie lautete die Antwort darauf?

Am letzten Arbeitstag von Peter Hartmeier, Ende April, hatten wir ein Gespräch mit Res Strehle, Markus Eisenhut und TA-Verlagsleiter Marcel Tappeiner. Peter Hartmeier war anwesend, sagte aber praktisch nichts. Vor allem Res Strehle machte uns Vorwürfe wegen der «Tonalität» des Briefes. Am 14. Mai wurde dann die Massenentlassung bekanntgegeben.

Die Peko hat seither kritisiert, der Verlag habe immer von Frühpensionierungen geredet, nun aber auch RedaktorInnen über 58 einfach gekündigt (P.S. vom 28. Mai und 4. Juni). Auch Sie als bald 60-Jähriger sind davon betroffen. Wären Sie darauf eingegangen, wenn man Ihnen die Frühpensionierung angeboten hätte?

Ich hätte wie folgt geantwortet: «Ich bin als Präsident der Peko bis am 31. Dezember 2011 gewählt, und so lange möchte ich bleiben. Denn es ist auch im Sinn der Belegschaft, dass während der aktuellen Übergangszeit jemand die Peko präsidiert, der ihr schon mehrere Jahre angehört und sich auskennt. Per 1. Januar 2012 wäre ich bereit, mich frühpensionieren zu lassen – unter dem Vorbehalt, dass die Überbrückungsleistungen stimmen.»

Ihre Situation ist speziell – oder gibt es für die von der Peko geforderten Frühpensionierungen auch sonst keine InteressentInnen?

Doch, die gäbe es. Viele, auch Mitarbeitende, die erst 56 sind, würden noch so gern gehen, wenn sie es sich leisten könnten. Aber im Gegensatz zur letzten Entlassungswelle vor rund sechs Jahren, als viele ab 58 zwar zwangsfrühpensioniert wurden, aber zu finanziell anständigen Bedingungen, sieht es bisher so aus, als ob wir eine unzumutbare Senkung des Lebensstandards akzeptieren müssten, wenn wir uns frühpensionieren lassen wollen.

Was heisst das konkret?

Das hiesse in meinem Fall, fünf Jahre vor dem ordentlichen Pensionsalter: eine lebenslange TA-Rente von knapp 2600 Franken pro Monat. Die ist so niedrig, weil ich fünf Jahre eine AHV-Überbrückungsrente von 2280 Franken selbst bezahlen müsste. Ich käme also zusammen mit der AHV auf knapp 4900 Franken

pro Monat. Und das kann ich mir schlicht nicht leisten.

Die Kundgebung der 'Tagi'-RedaktorInnen war ein starkes Zeichen, doch angesichts dessen, was intern

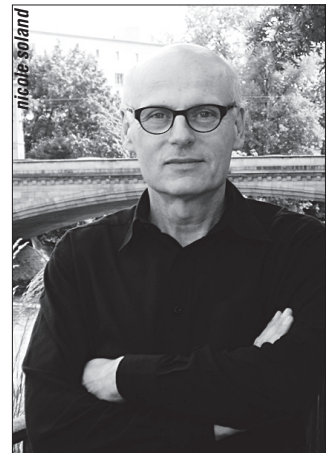
als das «Mai-Massaker» bezeichnet wird, hätte man auch einen Streik erwarten können: Wann erscheint der 'Tagi' mit leeren Seiten?

Leere Seiten sind heutzutage schwierig weiss zu halten – wahrscheinlich würden im Fall eines Streiks rasch Inhalte aus der Online-Ausgabe auf die Seiten gestellt. Kampfgeist hat die Peko vor allem bei den jungen Mitarbeitenden der Regionalausgaben gespürt: Diese Menschen wurden vor knapp drei Jahren eigens für die Regionalberichterstattung eingestellt. Doch es wäre unverantwortlich gewesen, sie ohne breite Unterstützung in den Kampf zu schicken. Diejenigen, die schon länger dabei sind, sind tendenziell zu zermürbt, als dass sie gestreikt hätten. Die Peko konzentriert sich darauf, die Leute zu ermuntern, Einsprache gegen ihre Kündigung zu erheben. Rund 20 haben das schon getan.

Wenn es bei Ihrer Kündigung bleiben sollte: Wie sieht Ihre berufliche Zukunft aus?

Ich habe genug Interessen im Leben, und im Gegensatz zu einigen KollegInnen habe ich die Kündigung zum Glück nicht als persönliche Kränkung oder Schmach erlebt. Ich weiss, dass ich gute Arbeit geliefert habe. Ich bin nicht 'nur' Journalist, sondern auch Jurist, ich bin arbeitswillig und -fähig und könnte mir beispielsweise eine beratende Tätigkeit vorstellen. Ich brauche nur wie bis anhin die rund eineinhalb Stunden am früheren Morgen, um an einem nächsten Roman zu schreiben. Im Augenblick komme ich leider gar nicht dazu.

Wer sich mit dem 'Tagi'-Personal solidarisieren möchte, unterschreibe die Protestnote «Wir wollen keinen Dreivierteltagi» auf www.rettet-den-tag.ch.



Daniel Suter